

An art installation featuring a large, dark, irregularly shaped object suspended in the air. Below it, a vast field of numerous small, clear glass cups is arranged on the floor, creating a dense, textured surface. The background is a plain, light-colored wall.

EINSPRÜCHE

Künstlerinnen für eine andere Welt

06.-21. Juni 2015 Willner Brauerei
Berlin

Idee und Konzept:

Dr. Helga Adler, Heike Friauf, Johanna Martin

Projektleitung:

Dr. Helga Adler, Johanna Martin, Dr. Monika Kaiser

Kuratorinnen:

Dr. Helga Adler, Dr. Monika Kaiser, beratend Inge Zimmermann

Ausstellungsaufbau:

Wolfgang Arndt, Rainer Tischer, Dieter Weigert

Presse:

Kathrin Schrader

Design:

Johanna Martin, Sousan Mashhadi Sohi, Ticha Matting, Beate Tischer

Mit freundlicher Unterstützung der
Rosa Luxemburg Stiftung und
des Bundeskanzleramt Österreich - Kunst

**Akram Abooe . Süheyla Asci . Kaaren Beckhof . Theresa Beitzl
Nicoletta Braccioni . Gisela Breitling . Almut E. Broër
Uli Decker . Burghild Eichheim . Gudrun Fischer-Bomert
Sabine Hoffmann . Rosika Jankó- Glage
Margret Kohler- Heilingsetzer . Johanna Martin . Sousan Mashhadi Sohi
Angela Mrositzki . Nänzi . Claudia-Maria Luenig . Gertraude Pohl
Jaleh Pourhang-Ramezani . Tina Schwichtenberg
Christine Seghers . Beate Spitzmüller . Karin Tiefensee
Beate Tischer . Songwen Sun- von Berg
Christel Wollmann-Fiedler**

Die Idee zu einer Gruppenausstellung der EFAK, die nach den Reaktionen von Künstlerinnen auf heutige Herausforderungen fragt, entstand bereits im Jahr 2013.

Die Initiatorinnen, Helga Adler, Heike Friauf und Johanna Martin, wollten damit die in der EFAK organisierten Künstlerinnen ermutigen, sich kritisch mit den Gegenwartsproblemen auseinander zu setzen und Einspruch zu erheben ob einer Entwicklung, die die Existenzgrundlagen der Menschheit gefährdet und zugleich ihre Ansprüche auf ein menschenwürdiges Leben sichtbar zu machen.

Künstler_innen haben sich immer an den Verhältnissen ihrer Zeit gerieben und mit ihrer künstlerischen Aussagekraft zur Erweiterung gesellschaftlicher Horizonte beigetragen. Wir wollten zeigen, wie Künstlerinnen in ihren Arbeiten auf die Herausforderungen unserer Zeit reagieren, auf lokale und globale Umweltzerstörung, nicht enden wollende Kriege, Flucht und Vertreibung, wachsende Armut und Prekariat – auch und gerade in eigener Betroffenheit.

Der Zuspruch von Künstlerinnen zu diesem Projekt war überwältigend - im Gegensatz zu dem der kunstfördernden Institutionen und Fonds. Lag es am Thema oder daran, dass es als eine Ausstellung von Künstlerinnen konzipiert war? Wahrscheinlich beides. Die Entscheidung, diese Ausstellung trotz der ausgebliebenen Förderung allein mit dem kleinen Budget der EFAK aus Mitgliederbeiträgen und dem ehrenamtlichen Engagement von Künstlerinnen und Kunstwissenschaftlerinnen zu bestreiten, hat die Aktivität und das Interesse von vielen auch neu zu unserem Netzwerk gestoßen Künstlerinnen bewirkt.

Die hohe Bewerbungszahl und die ausgewählten 27 Künstlerinnen aus Deutschland - unter ihnen Migrantinnen aus China, dem Iran und der Türkei - sowie Künstlerinnen aus Italien, den Niederlanden und Österreich, haben gezeigt, dass wir mit unserem Anliegen einen Nerv bei vielen Künstlerinnen getroffen haben.

Sie haben mit ihren ausgestellten Arbeiten sehr eindrucksvoll gezeigt, dass sie auf subtile und weibliche Weise leisten, was man Kunst zutraut: die verändernde Kraft von Utopien und Visionen, das Potential von kulturellem Gedächtnis und sozialer Verantwortung, Gleichnis und Symbolik. Konkret und verschlüsselt formulierten die Künstlerinnen ihren Einspruch und ihren Anspruch auf ein Leben in Würde, Gerechtigkeit, Offenheit und Schönheit.

In ihren Bildern, Skulpturen, Installationen, Video- und Fotoarbeiten bringen sie ihre Sicht auf die aktuellen Verhältnisse zum Sprechen, ihre Erfahrungen und selbsterlebte Geschichte in unterschiedlichen kulturellen Kontexten, ihr künstlerisches Eingehen auf gesellschaftliche Umbrüche und Bedrohungen. Eindringliche Arbeiten zu Krieg, Flucht und Verfolgung, Naturzerstörung und Ausrottung von Tieren, der gesellschaftliche Umgang mit dem weiblichen Körper, seine Fragilität und Verletzlichkeit stehen der Hoffnung auf eine friedliche, gerechte und demokratische Welt gegenüber, Sehnsucht nach einem harmonischen Leben mit und in der Natur, Achtung der Verschiedenheit und auch der Verantwortung des Einzelnen.

Der Ort der Ausstellung, das Hauptgebäude der ehemaligen Willner Brauerei in Berlin-Pankow, das vom Eigentümer Nicolas Bergruen einem alternativen Kultur- und Kreativprojekt zur Zwischennutzung (Aufwertung?) überlassen wurde – also selbst im Umbruch begriffen ist – war ein Glücksfall für diese Ausstellung. Nicht nur, dass das Vorortteam der Willner-Brauerei, Dominique Zuschlag und seine Kollegen, uns viel Spielraum und Unterstützung boten. Mit seinen verfallenen, grob ausgehöhlten Industrieräumen begeisterte und inspirierte dieser Ort die Künstlerinnen zu neuen Formen ihrer Präsentation. Darüber hinaus bescherte uns dieses alternative Projekt ein großes, interessiertes und aufgeschlossenes Publikum, mit dem die Künstlerinnen, die auch selbst die Ausstellung betreuten, in einen künstlerischen und politischen Dialog treten konnten.

In einem Begleitprogramm mit Performances, Filmen und Podiumsdiskussion, gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, hatten die Besucher_innen und andere Interessierte die Möglichkeit, mit den Künstlerinnen über deren Arbeiten zu sprechen und die Arbeitsweise, Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen im Kunstbetrieb kennenzulernen.

Ohne die Kraft von Helga Adler, Johanna Martin und Monika Kaiser, die sich uneigennützig in die Vorbereitung, Leitung und das Kuratieren der Ausstellung - trotz vieler Ungewissheiten und brenzlicher Situationen - eingebracht haben, hätte das Projekt nicht umgesetzt werden können. Gertraude Pohl und Inge Zimmermann danken wir für ihre beratende Unterstützung bei der Auswahl der Künstlerinnen. Eine ebenso wichtige und unverzichtbare Hilfe leisteten Ticha Matting, Kathrin Schrader, Sousan Mashhadi Sohi und Beate Tischer, die teilweise sehr kurzfristig und unkompliziert für die Gestaltung und öffentlichen Präsentation der Ausstellung sorgten. Nicht zuletzt danken wir Wolfgang Arndt, Rainer Tritscher und Dieter Weigert, die unserer „Frauenausstellung“ in dieser alten Industrieanlage so kreativ aufgebaut haben.

Unser Dank gilt aber vor allem den 27 Künstlerinnen, die mit ihren Arbeiten der Ausstellung zu diesem Erfolg verhelfen und die auf den folgenden Seiten mit ihren erläuternden Texten dokumentiert sind.

Der EFAK- Vorstand



Foto: D. Weigert ©

Akram Abooe (Iran/Deutschland)

1964 in Teheran geboren. Studium der Malerei bei den berühmten iranischen Malern Hanibal Alkhas, Rooin Pakbaz und Parviz Kalantari und an der Akademie der Modernen Künste zu Teheran.

Seit 1996 lebt sie mit ihrer Familie in Deutschland und wohnt in Berlin. Im Jahre 2000 absolvierte sie den Diplomabschluss an der Kunstakademie Düren. Neben ihren Aktivitäten als Künstlerin unterrichtet sie schon seit Jahren Malerei für Kinder und Erwachsenen. Seit 2008 ist sie Mitglied der

Europäische Frauenakademie der Künste und Wissenschaften EFAK[Berlin-Brandenburg e.V.]

Aus der Kollektion „Frauen“
Collage Malerei auf Papier
Bilder 1, 2

Akram Abooe

Akram Abooe wurde in Teheran/Iran geboren. Im Alter von 32 Jahren wanderte sie mit ihrer Familie aus Mangel an Freiheit nach Deutschland aus. Diese Auswanderung öffnete ihr ein Fenster zur Freiheit und sie konnte frei leben. Malen ist ihre Berufung.

Ihre Arbeiten widmen sich hauptsächlich zwei Themen: Fenster & Frauen

Im Thema Fenster bearbeitet Akram Abooe ihre traurigen Erlebnisse der Vergangenheit oder dem Vergangenen der Vergangenheit, bis hin zu ihrer Gegenwart.

Es sind die Öffnungen, die das Licht nach innen und außen scheinen lassen; Fenster, die sich öffnen und schließen; das Sehen und Hören, der Blick und die Stille im Verborgenen des Fensters. All dies hat die Künstlerin zum Thema Fenster gezogen. Vielleicht auch das Teilen der eigenen Einsamkeit mit der Welt der Kunst.

Das zweite Thema ist das Interesse am Schicksal der Frauen. Sowohl die Kultur der orientalischen als auch die der westlichen Frauen beschäftigt Akram Abooe in ihren Bildern. Das Leben ist für sie wie Weben: die Fäden der Vergangenheit verbinden sich mit den Fäden der Gegenwart. In ihrem Land hält jede Frau einen Faden in der Hand und lebt ihr Leben weiter.



Foto: D. Weigert ©

Süheyla Aşçi (Türkei/Deutschland)

1961 geboren in Kars (Türkei)

1988 Malunterricht bei André Berdnazck,
Berlin

1989 Studium Malerei an der Hochschule
der Künste Bremen bei Heinz Greune

1990 Wechsel zu Hochschule der Künste
Berlin, Studiengang Malerei bei Horst
Hirsig und Klaus Fußmann

1996 Meisterschülerin

Lebt und arbeitet als Malerin in Berlin

Folge „
... aus der Zerstörung wächst das Neue“ 2014
- Linoldruckfarbe auf Leinwand

Süheyla Aşçi

Süheyla Aşçi ihre Arbeitsweise beschreibt selber ihre Kunst in ein paar Sätzen folgendermaßen: „...für mich sind die wesentlichsten Elemente meiner Kunst die Farbe, die Spontaneität, das ungezielte Loslegen, ohne ein bestimmtes Endziel geplant zu haben. Ich habe in meiner Kunst keine Themen... Die Augenblicke sind wichtig. So zum Beispiel eine Blitzidee, die während des Arbeitsprozesses funkt, schnell beziehungsweise rasch auf die Leinwand zu retten, sind die Momente, die mich bewegen. Ich liebe die Suche während der Arbeitsprozesse...Die hauptsächlich in der Dichtung, Rhetorik und Musik verwendeten türkischen Begriffe „bilbedah, saniha, irticalen“, im Volksmund „dogaclama“ bedeutet auf Deutsch „aus dem Stegreif, improvisiert, Extempore, künstlerische Inspiration, Einfall, ungefiltert aus dem Gedächtnis.“

In diesem Arbeitsprozeß, begleitet von Musik und gerade Gelesenem, entstehen dennoch thematisch ausdrucksstarke Werke, wie die hier ausgestellten der Künstlerin, in denen sie sich von Friedrich Nietzsche : „Wer ein Schöpfer sein muß im Guten und Bösen: wahrlich, der muß ein Vernichter erst sein und Werte zerbrechen“ inspirieren ließ.

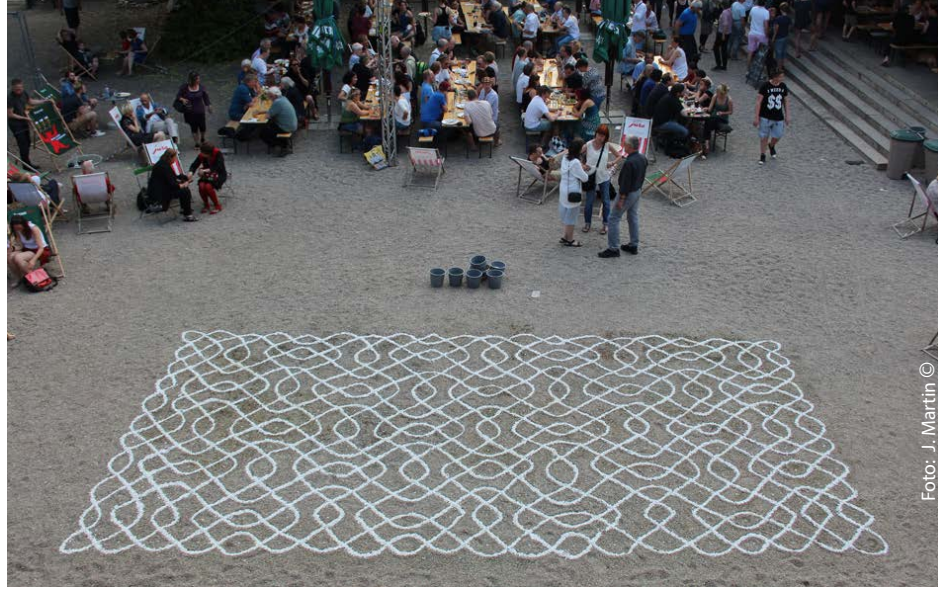


Foto: J. Martin ©

Kaaren Beckhof (Deutschland)

1966 geboren, aufgewachsen in Bad Salzuflen

1991-1993 Studium der Theaterpädagogik Hochschule der Künste Berlin

1992-1996 Studium der Theater- und Religionswissenschaft an der Freien Universität Berlin, Studienschwerpunkte: zeitgenössische Performancekunst und Ritualpraktiken

1995 Forschungsaufenthalt in New York, USA

1996-1999 Studium an der San Francisco State University, New Genre Department, San Francisco Art Institute, USA

Abschluss M.A. in Interdisciplinary Arts, Culminating Project Award Foto: M. Kohler-Heilingsetzer

2006 begann sie in Südindien mit der künstlerischen Erforschung von Kolams.

Diese temporären Streuzeichnungen entwickelt sie als erste westliche Künstlerin konzeptuell weiter

Lebt und arbeitet in Berlin

“ Weißegarten ”

Performative Kieszeichnung
im Biergarten der Weißbierbrauerei Willner,
Berliner Straße 139/140, Berlin-Pankow
am 6. Juni, Beginn am frühen Morgen bis 18 Uhr

Dauer: 6. – 21. Juni 2015

“ Zwischen Himmel und Erde ”

Ein Kolam im Münsterland
Performative Skulptur, 16. Mai 2012 in
Schale, Münsterland
Kaaren Beckhof, weitere ProtagonistInnen
und Publikum aus Schale Videoloop: 15 Minuten
Regie und Schnitt: Kaaren Beckhof

Kaaren Beckhof

“ Weißegarten ”

In Kaaren Beckhofs “Weißegarten” sind der Tod und das Leben einander freundlich gesinnt. Am frühen Morgen des 6. Juni erscheint die Künstlerin im Hof der alten Weißbierbrauerei. Als weiße Gestalt zieht sie vornübergebeugt verschlungene Linien durch den Kiesboden. Entrückt, entschleunigt und ungeachtet des Biergartenbetriebes am Nachmittag, vollendet sie zur Vernissage ein großes Bodenornament aus weißem Kies. Vom Treppenturm aus ist auch am Ende der Ausstellung noch eine Spur zu sehen. Kaaren Beckhof kontextualisiert seit 2008 südindische Kolams neu: von Frauen traditionell vor den Häusern gestreute, kleine Ornamente, die von Ihnen täglich erneuert werden. Gegen den Materialismus unserer Zeit lenkt die Künstlerin den Blick auf die Vitalität und den Wert des Vergänglichen.

“ Zwischen Himmel und Erde ”

In Verbindung mit von der Happeningkunst inspirierten Strategien verwandelt Kaaren Beckhof das Münsterländer Dorf Schale am Himmelfahrtsmorgen in eine skurille Kulisse. Protagonist_innen ihrer performativer Skulptur sind dreizehn Schaler_innen im Alter von 11 bis 65 Jahren, die dafür fünf Wochen lang an der handlungsbezogenen Erkundung unendlicher Linien teilnahmen. Die Künstlerin adaptierte unter anderem Aspekte des südindischen Kolamsetzens, bei dem labyrinthische Ornamente allmorgendlich vor frisch gereinigte Hauseingänge gestreut werden.



Foto: M. Kohler-Heilingsetzer ©

Theresa Beitzl (Deutschland)

1963 geboren in Berlin

1985-1991 Studium Literatur, Ethnologie

FU und HU Berlin, Magister Artium

1995-2001 Studium Hochschule der

Künste Berlin

seit 2006 Atelierstipendium des Landes

Berlin, Sigmaringer Strasse 1

2008 Benninghaus-Kunstpreis für Malerei
des VBK

Die Künstlerin lebt in Berlin und dort, wo
es noch Kühe gibt.

Theresa Beitzl

Was wären wir ohne die Tiere?

Der Zustand einer Gesellschaft läßt sich ablesen an ihrem Verhältnis zum Tier. In meinen Stier- und Kuhporträts setzte ich mich mit dieser Beziehung intensiv auseinander. Geheimnisvolles und Archaisches, zugleich aber auch dämonisch-animalische Fremdheit und Wildheit der Tiere animieren mich zu Arbeiten, die auch einen Blick auf die Schattenseiten unseres Umgangs mit unseren Mitgeschöpfen, den Tieren, erlauben.

Das ehemals symbiotische, mythologische Verhältnis des Menschen zum Tier wandelt sich mehr und mehr in eine entfremdete, instrumentalisierte Umgangsform, die den Gesetzen von Gewinn und Profit folgen. Das Tier wird in unserer Gesellschaft zur (Massen-) Ware, sein Leben zum Produktionsfaktor und sein Sterben zum Verarbeitungsprozeß.

Es wird Zeit, daß wir eine neue, menschliche Beziehung zu allen Kreaturen, also zur Schöpfung an sich, zurückgewinnen.



Foto: A. Mrositzki ©

Nicoletta Braccioni (Italien)

1968 geboren in Fano

1982-1987 Studium angewandte Kunst am staatlichen Kunstinstitut Urbino, Spezialfach Keramik

1987-1992 Studium an der Akademie der Schönen Künste, Urbino Bereich Dekor

Seit 1996 Leitung von Keramikkursen in Urbania sowie von Kursen für Marmorskulptur am Marmor-Bearbeitungsinstitut Pietrasanta (Carrara)

Seit 2004 Lehrerin für Raku-Keramik an der Akademie der Schönen Künste Urbino

Lebt und arbeitet als Bildhauerin, Keramikerin und Malerin in Urbania (Italien)

Nicoletta Braccioni

In Übereinstimmung mit dem Thema der Ausstellung "Einsprüche" und deren Vision von der Kunst und den Künstler_innen als treibenden Kräften der Veränderung einer sich erneuernden Gesellschaft, ist mein Beitrag eine Installation aus der Serie "Uova".

Das Ei - in Italienisch "Uova"- als Symbol alles Werdenden. Es umschließt mit seiner fragilen Schale und in perfekter Form jene Keimzelle, die der Ursprung allen Lebens ist. Das Ei symbolisiert in seiner Form das Wesen und die Essenz des Lebens und den stillen Aufschrei der natürlichen und künstlerischen Kreation.

„Essenza“
Installation
Wachs, Ton, Gips, 2015



Foto: M. Kohler-Heilingsetzer ©

Gisela Breitling (Deutschland)

1939 geboren in Berlin

1962-1968 Studium an der Staatlichen Hochschule für bildende Künste Berlin, Meisterschülerin

1977-1978 Studienaufenthalt Villa Massimo, Rom
Forschung zu Künstlerinnengeschichte, seit 1980 Gastvorträge und Vorlesungen zum Thema Frauen und Kunst an Kunsthochschulen, Universitäten und in Frauenprojekten, Mitinitiatorin des Ausstellungsprojektes „Das verborgene Museum“, Dokumentation der Kunst von Frauen in Berliner öffentlichen Sammlungen

1985-87 Lehraufträge an der Hochschule der Künste Berlin und Gastprofessur an der Gesamthochschule Kassel

1993-1995 Forschungsstipendium zum Leben und Werk Elisabetta Siranis

2001 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes
Lebt in Berlin, seit 1994 Mitglied der EFAK

„Die Entdeckung“, Öl auf Pappe, 1989/90

„Al Fiume“, Öl auf Pappe, 1989/90

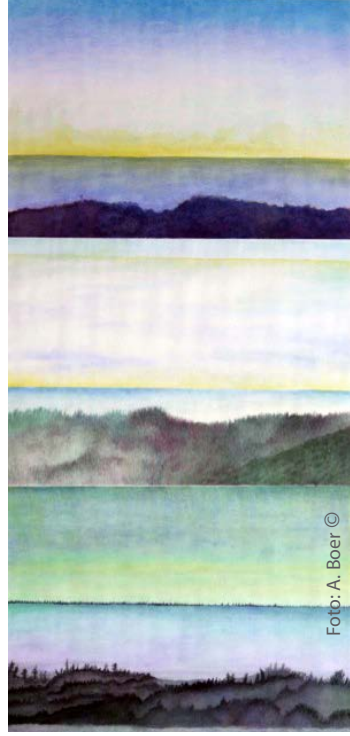
„Das Unglück“, Öl auf Pappe, 1989/90

„Wartende“, Öl auf Leinwand, 1998

Gisela Breitling

Gisela Breitlings durchgehende Thema ist die Entwertung der Kunst von Frauen, ihr weiterhin marginaler Status im Kunstbetrieb. Es ist nicht so, dass es keine Künstlerinnen gibt, aber es ist, wie sie sagt, eine gläserne Wand, die die Werke von Frauen von der sogenannten „eentlichen“, der geschichtsbestimmenden Kunstentwicklung trennt.

Gisela Breitling kämpft gegen die falsche Universalität des Männlichen und für eine Universalität, „in der das Weibliche seinen rechtmäßigen Platz fände und das Männliche sein tatsächliches Maß“ - und dieses darf künftig nicht mehr das Maß aller Dinge sein.



Almut E. Broër (Deutschland)

1945 geboren
1965-1970 Studium an der Staatlichen
Hochschule für bildende Künste Braunschweig
bei Siegfried Neuenhausen und Roland Dörfler
Studium an der Hochschule für Bildende
Künste Hamburg bei Rudolf Hausner
1980 und 1982 Geburt zweier Söhne
Ausstellungen in Amsterdam, Berlin,
Braunschweig, Frankfurt,
Hamburg, Heidelberg, München, Madrid, Rom
Paderborn, Kolumbien
Lebt und arbeitet in Hamburg

„Earth Hour 10“ Öl auf Karton, 2015
„Earth Hour 20“, Öl auf Karton, 2014

Almut E. Broër

Scheinwelten, Augenschein

Wir kennen unsere hergebrachten, eingeschliffenen Sehgewohnheiten. Gerne möchten die Augen Gefälliges und Liebgewonnenes wiedererkennen. Und auf den ersten Blick scheinen meine Bilder bereitwillig darauf einzugehen. Doch wer sich auf nähere und gründlichere Betrachtung einläßt, dem drängen sich zunehmend Widersprüche und Rätsel in den Vordergrund seiner Wahrnehmung: Giftiges, Künstliches verheißende Farben, undeutbare Spuren menschlichen Wirkens in vermeintlich reiner Natur entlassen uns voller offener Fragen und Zweifel. Sind nicht Mut und Phantasie zu Veränderungen gefragt, wenn wir erkennen, dass altgewohnte Wege uns nicht weiterführen?



Ulises/Uli Decker (Deutschland)

Geboren in Süddeutschland

Frühes Interesse an Theater und Narrativität,
Performance und Film

Zahlreiche Arbeits- und Studienaufenthalte
in spanisch- und portugiesischsprachigen
Ländern

Studium der Theaterwissenschaft und
Romanistik am King's College, London, der
Humboldt-Universität, Berlin und der
Universidad Complutense, Madrid

Masters Degree in Creative Documentary an
der Universidad Pompeu Fabra in Barcelona

Sie lebt als Filmemacherin, Kamerafrau und
Performerin in Berlin und gründete 2012

„Ulises Films“

„TransFormation“Digitale Fotoserie, 2015

Ulises/Uli Decker

Bei der Arbeit an einem Dokumentarfilmprojekt, kam mir die Idee, Menschen auf dem Weg zwischen Mann und Frau zu fotografieren. Ohne Pose, mit neutralem Gesichtsausdruck. Menschen, die zum größten Teil noch nie das Experiment gewagt hatten, sich in Rollen des anderen Geschlechts auszuprobieren.

Ich wollte sehen, was die äußere Veränderung mit ihnen macht und was sie wiederum mit denjenigen macht, die sie sehen und sich ein Bild von ihnen machen.

Die ersten Serien entstanden mit der strengen Vorgabe, die Verwandlung in 5 Schritten zu dokumentieren. Nach und nach wurden die Bilder vielfältiger und verspielter, doch die Grundidee blieb erhalten. Am Ende jeder Verwandlung erzählten die Verwandelten von ihrer Erfahrung, von ihren Wahrnehmungen und Fantasien.



EINE MARIEN-PROZESSION IN EINEM ABGELEGENEN DORF IN PERU FINDET EIN TÄTES

ENDE, DAS WIRD AUCH AUSWIRKUNGEN AUF EINE FOTOGRAFIE IN BELGIEN HABE

Foto: D. Weigert ©

Burghild Eichheim (Deutschland)

1936 geboren in Urach

1955-1958 Studium an der Staatlichen
Kunstakademie Stuttgart bei Prof. Gollwitzer
und Prof. Henninger

1958-1963 Studium an der Hochschule der
Bildenden Künste Berlin, Freie Grafik und
Malerei bei Prof. Hoffmann und Prof. Kaus,
Meisterschülerin

1967-1972 Spanienaufenthalt
Lebt und arbeitet in Berlin

„Vom Wasser“, Gouache auf Papier, 2007
„Palindrom“, Gouache auf Papier, 2013

Burghild Eichheim

„Vom Wasser“: da Mensch und Natur Eins sind, leidet auch er unter dem Paradigma unserer Zeit. Selbst als bildende Künstlerin in der Auseinandersetzung, wollte ich als einer Werbung für Seife das verfälschte Genießen des so kostbaren und auch gefährlichen Elements Wasser ins Bewußtsein bringen. Eine der Ideenskizzen in der Umkehrung ist collagiert.

„Palindrom“, übersetzt: auch rückwärts lesbar bzw. zwei Texte übereinander (Zeit...) Ich sah einen

Zeitungsausschnitt, begeistert von so viel Poesie, malte ich. Es handelte sich um einen Film „Altiplano“, der in Mexiko spielt zu einem Ritual einer Marienprozession, im Hintergrund eine Hinrichtung.

Das Thema „Einsprüche“ heißt ja doch, daß wir nicht mit allem zufrieden sind. Um aber in der heutigen Phase der Empathie zum Weltgeschehen noch einen Standpunkt zu finden, in dem man sich selbst nicht verleugnet, setzt Protestkundgebungen voraus. Wenn alles zerredet wird und die Schönheit zu Gunsten einer Nützlichkeit den Platz räumen muß, bleibt es eben bei einer Information.



Foto: D. Weigert ©

Gudrun Fischer-Bomert (Deutschland)

1989 -1994 Studium der bildenden Kunst an der Hochschule der Künste, Berlin

Seit 1986 Ausstellungen in der BRD, Polen, Österreich, den Niederlanden, Kroatien, Norwegen, Spanien, Russ. Föderation, Brasilien, China

2012 Jurypreis der Zweiten Großen Kunstausstellung Nürnberg

Lebt und arbeitet in Berlin

„**Deepwater**“, Trinkbecher mit Wasser, Boot, Papier bedruckt mit Länderstempeln, Fisch aus Drahtgeflecht mit Trinkhalmen, zwei Ruder, Graphitzzeichnung, 2012

„**Alter Kontinent**“, Draht, Trinkhalme, LED's, 2015

„**Weg nach Lampedusa**“, Drei Teile aus Drahtgeflecht, mit schwarzen Trinkhalmen und Papier mit Blattgold beschichtet, 2013

Gudrun Fischer-Bomert

Auf vielfältigen Wegen und mit unterschiedlichen Materialien ist „Wasser“ immer wieder Thema meiner Arbeiten in Malerei, Grafik, bei Objekten und Installationen.

Wasser, „Ursprung des Lebens“, bedeckt den größten Teil der Erde. Der Stoff, aus dem ein Mensch zu 80 % besteht, ist eine bedrohte Ressource, an die Zukunftsfragen der Menschheit geknüpft sind, u.a., wenn gefürchtet wird, „die nächsten Kriege drehen sich um Wasser“.

Im April 2010 explodierte die Ölförderplattform Deepwater Horizon im Golf von Mexiko. Es folgten Tage und Wochen mit Nachrichten über die Menge des aus dem Boden austretenden Öls, über die Ohnmacht, die Katastrophe zu beenden, über die Hilflosigkeit der Helfer und Hilfsmittel.

In dieser Zeit, in diesem Zusammenhang entstand die Installation „Deepwater“. Zur Installation gehören zwei flache Ruder, hell und dunkel gezeichnet, Steuerungselemente, Zeichen für Entscheidung und Einflussnahme.



Foto: D. Weigert ©

Sabine Hoffmann (Deutschland)

1926 in Danzig geboren
1947-1950 Studium der Freien Grafik an den
Kölner Werkschulen bei Alfred Will
1969-1985 Dozentin an der Merz-Akademie
Stuttgart
1994 Verleihung der Ehrengabe zum
Lovis-Corinth-Preis durch die Künstlergilde
Esslingen
Mitglied der EFAK
Lebt und arbeitet in Stuttgart

Vier Bilder aus der Folge IM SCHWARZE RAUM

- 1- Versuch einer Landung
- 2- Erfolgsgekrönt
- 3- Zweifel und Bedenken
- 4- Fahrt ohne Wiederkehr

Paint Marker, Graphit, Collage 2015
Fotos copyright S. Hoffmann

Sabine Hoffmann

Versuch einer Landung. Raumsonde Rosetta und Weltraumfoto des
Kometen Tschuriumow- Gerassimenko (vom 12.November 2014).
Sternbild PHILAE

Erfolgsgekrönt. Ein beliebter Astrophysiker, Weltraumschrott (Krone),
Raumsonde Rosetta (simuliert)

Zweifel und Bedenken. Früheres Portraitfoto der Künstlerin, Weltraum
brocken und Sondenschrott; Sternbild ABSTÜRZE

Fahrt ohne Wiederkehr. Raumsonde Rosetta und Teil der Landeeinheit
Philea (im Weltraum aufgenommen am 12. November 2014) Sternbild
UNENDLICHKEIT



Foto: D. Weigert ©

Rosika Jankó-Glage (Deutschland)

1945 geboren in Reichenberg (Tschechien)
1963-1965 Ausbildung an der Heinrich-Zernack-Schule für freie und angewandte Kunst, Berlin

1985-2005 Leiterin von Kursen zur künstlerischen Weiterbildung

Sie ist als Malerin und Grafikerin in Berlin tätig, ihr Hauptinteresse gilt den Beziehungen, die sich zwischen Mensch und Tier aufbauen.

„ Alles in Bewegung“, Acryl auf Leinwand, 2015
„Boatpeople-Lampedusa“, Malerei auf Leinwand

Rosika Jankó-Glage

„Alles in Bewegung“ Zwei Menschen, Frau und Mann, tanzen mit einem Königstiger. Sie begleiten ihn auf seinem Weg. Schenken ihm Beachtung - wollen ihn schützen - dieses prächtige Tier, das vom Aussterben bedroht ist, wie auch viele andere Tierarten. Menschen haben es zu verantworten, Menschen könnten es ändern: „ die gesamte Population des Königstigers wird zur Zeit auf weniger als 2500 geschätzt“ (Wikipedia). Das Bild soll die Aufmerksamkeit auf Tiere lenken, die vom Aussterben bedroht sind wie der prächtige Königstiger, oder die unter den Misshandlungen der Menschen leiden. Letztendlich zeigt der Umgang mit den Tieren, wie Menschen mit schwächeren Wesen umgehen, das betrifft auch die eigene Art.

„Lampedusa “ Diese Arbeiten sind Teil einer Serie, die 2014 für eine Ausstellung zum 450sten Geburtstag von W. Shakespeare entstand. Mein Thema war der Wilde „Caliban“ aus Shakespeares Romanze „ Der Sturm“. Mich interessierte diese Figur, weil ich in Caliban eine Problematik sah, die bis in unsere heutige Zeit reicht. Seine Erscheinung in Shakespeares Theaterstück kann nicht ohne den zeitnahen Hintergrund der Eroberung Amerikas verstanden werden. Caliban bestätigt die Vorurteile gegenüber dem angeblich unberechenbaren Wilden, der heimtückisch und böse ist und den man letztendlich nicht zu einem kultivierten Menschen erziehen kann. Caliban wurde aus seiner „primitiven Welt „ in unsere „bessere Welt „ gezwungen. Das hatte zur Folge, dass mehr als 8 Millionen Afrikaner unter grausamsten Bedingungen als Sklaven nach Amerika verschifft wurden. Diese kräftigen jungen Männer fehlten dem alten Kontinent Afrika.

Das war der Anfang - die grausame Spur reicht weiter bis zu der weißen Parkbank in Südafrika, auf der nur Weiße sitzen durften und weiter bis zu den „Boatpeople“ deren einzige Hoffnung ein Boot ist, das sie nach Europa bringt.



Foto: M. Kohler-Heilingsetzer ©

Margret Kohler-Heilingsetzer (Österreich)

1949 in Wien geboren
1967/73 Studium an der Akademie der
Bildenden Künste (Meisterklasse für Grafik
Max Melcher) und an der Universität Wien,
Lehrtätigkeit bis 2003

1992- 2001 mehrfache Studienaufenthalte in
Mexiko und Peru
Seit 1995 Mitglied der Gesellschaft bildender
KünstlerInnen Österreichs, Künstlerhaus
Wien und der IntAkt
(International Association of female artists)
Lebt und arbeitet in Wien u. Oberösterreich

„Abandoned/Fatamorgana 4“,
Druck auf Offsetplatte, 2011

„Different origin, same direction 2“,
Druck auf Offsetplatte, 2010

„Overloaded, Druck auf Offsetplatte, 2010

M. Kohler-Heilingsetzer „Series holidreams,
Druck auf Offsetplatte,
CC 2012-5, CC2012-1, CC2012-2

Margret Kohler-Heilingsetzer

Die jahrelange Auseinandersetzung mit der Thematik der Boatpeople, dem Schiff/Boot als Metapher für Flucht, Aufbruch und Illusion von einer besseren Zukunft, wurde seit 2005/06 zu einem work in progress-Projekt, beginnend mit meinen großen Bootsinstallationen. Die individuell gestalteten Terrakotta-Köpfe auf den Booten repräsentieren Menschen unterschiedlicher Herkunft – jeder mit einer eigenen Geschichte/Schicksal. Von den fast tausend selbst gestalteten Terrakottaköpfen entstanden Fotoserien, inszenierte Fotografie, die seit 2009 druckgrafisch umgesetzt werden. Druckgrafik war immer schon ein Medium für politische und soziale Aussagen zum Zweck der Information und Emotionalisierung. Aus den Recherchen in den Printmedien entwickelte ich eine Serie von Symmetriedrucken/Offsetplatten, die Schicksale gescheiterter Boatpeople vor der ‚Festung Europa‘ betreffend. Parallel zum Auseinanderdriften in unserer Gesellschaft erweiterte sich die Perspektive um die Riesenkreuzfahrtschiffe, ‚Eventtempel‘, als unsinkbar geltend. 2012 entstanden die ‚Series holidays cc‘/Costa Concordia, basierend auf bearbeiteten Fotos aus Printmedien und vor Ort.

Man erinnere sich auch an die Worte von Heinrich Böll, der bereits 1981 über die Boatpeople schrieb: „Ich bin der Meinung, daß man Menschenleben retten soll, wo man sie retten kann. Und keine Institution, die Leben zu retten vermag, darf auf offener See Selektion betreiben. Das hieße ja, Menschen willkürlich zum Tode zu verurteilen“. Bölls Worte bezogen sich damals auf die vietnamesischen ‚Boatpeople‘.



Foto: J. Martin ©

Johanna Martin (Deutschland)

Johanna Martin wurde 1968 als Tochter der Schriftstellerin Brigitte Martin und des Regimekritikers Robert Havemann geboren. Heute arbeitet sie als freiberufliche Künstlerin in Berlin und in der Uckermark. Von 1990 bis 1996 studierte sie Bildhauerei an der Kunsthochschule Berlin Weißensee. Sie zeichnet, malt, fotografiert, macht Skulpturen und schreibt. Im Zentrum ihres Schaffens steht der Mensch als emotionales und verletzliches Wesen, in seiner Suche nach Erfüllung und Liebe, in seinem Ausgeliefertsein und Aufbegehren.

„Der Schrei in Müll“,
Video u. Installation, 2015
„Der Schrei aus Müll“,
Skulptur u. Installation, 2015
„Dorisstern“,
Skulptur- Materialcollage
(Holz, Papier, Gips, Farbe), 2014

Johanna Martin

Ihren Hauptbeitrag für die Ausstellung Einsprüche hat Johanna Martin die im Jahr 2014 entstandene Arbeit „Der Schrei“, unter Verwendung von Alltagsmüll abgeformt und sie in eine Rauminstallation integriert.

Im Sommer 2014 irritierte der erste Abguss aus Epoxidharz in Bauweise einer Boje die Badegäste des Ostseebades Heiligenhafen, die zum Teil die Skulptur für einen Ertrinkenden hielten. „Da schwimmt ja einer und schreit“ rief eine Frau, die der Künstlerin entgegenkam, nachdem die Arbeit gerade im Wasser installiert war.

Als ein Schrei, den man nicht hören konnte, taucht diese Schwimmskulptur hier in der Videoinstallation auf und will unsere Aufmerksamkeit darauf lenken, was in Meeren und Ozeanen geschieht: jährlich ertrinken tausende Menschen, um in unser reiches Europa zu gelangen. Gleichzeitig treibt immer mehr Müll herum und wird zum Lebenskiller für unzählige Tierarten und das Leben überhaupt.

In der Arbeit Dorisstern geht es um die Schönheit und das Strahlen des Schmerzes.



Foto: D. Weigert©

Sousan Mashhadi Sohi (Iran/Deutschland)

1965 geboren in Teheran

1985-1991 Studium der visuellen
Kommunikation an der Universität
Alzahra, Teheran

1997 Übersiedelung nach Berlin

Lebt und arbeitet als Grafikerin und
Künstlerin in Berlin

Seit 2008 Mitglied der EFAK

2015 Mitglied der Vorstand des
Fördervereins EFAK

„Natur in mir“, 3 Collagen, 2014

Sousan Mashhadi Sohi

Meine Freundin schreibt mir über ihr Traumland, mit perfekten Landschaften, sie schwärmt und sehnt sich danach für immer dort zu leben, sie schreibt über das gefundene Glück, ihr Glück, perfektem Menschen und korrekte Fantasien sie glaubt es gefunden zu haben. Sie glaubt mich damit dorthin locken zu können, aber sie weiß nicht dass ich nichts für perfekte Natur und computergesteuerte Menschen ohne Fehler und Flüsse ohne Fische und dressierten Hunde mit perfekten Verhalten habe. Ich habe keinen perfekten Traum und keinen perfekten...



Foto: D. Weigert ©

Angela Mrositzki (Deutschland/Italien)

1958 geboren in Hamburg

Ausbildung in Marketing und Werbung, Arbeit als Texterin und Konzeptentwicklerin für internationale Werbe- und PR-Agenturen

1986-1987 Studienreisen durch Italien, 1989 Umzug nach Urbino

1990-1994 Studium der Malerei an der Accademia di Belle Arti, Urbino

Studienreisen nach Spanien, Portugal, Argentinien, Chile, Mexiko und in den Sinai

Seit 1990 parallel zur Malerei, Kuratorin sowie journalistische Tätigkeit in Italien und Deutschland

„SPIRITS OF VANUATU“ - Die Erde lächelt Dir zu, Die Installation bestehend aus: 50 Fotografien von Vanuatu, 11 Aquarelle und 1 Collage auf Papyrus, 3 Sandzeichnungen, 2 Tafelbilder kombiniert mit Sand, 1 Video (Spirits of Vanuatu), 2015

Angela Mrositzki

Menschen gegen Monster: Spenden für Vanuatu

Gibt es auf unserem Planeten doch noch das Paradies? Meine Reise hatte das Ziel, zu ergründen, ob Vanuatu dieses Paradies ist. Ich habe die halbe Welt umrundet, um mit Menschen zu sprechen, die zu den Ärmsten der Welt zählen. Und die die glücklichsten sein sollen. Ein Paradox? Keineswegs. Sie erzählten von ihrer Geschichte. Ihren Wurzeln. Ihrem Leben. Ihren Traditionen. Arm sind sie, betrachtet man den materiellen Wohlstand, mangelt es dort an vielem (nach westlichen Maßstäben). Und doch reich, schaut man in die Gesichter der Menschen, versteht man ihre Weisheiten.

Wirbelsturm "Pam" hat nun Leben und Lebensgrundlagen der Bewohner von Vanuatu vernichtet. Aus diesem Grunde möchte ich, der Einladung der Europäischen Frauenakademie der Künste und Wissenschaften Berlin-Brandenburg folgend, meine Installation zur Ausstellung EINSPRÜCHE im Juni 2015 den Menschen von Vanuatu widmen. Von der Idee her gab es das Projekt schon vor der Katastrophe: Der Titel "Die Erde lächelt dir zu" wurde nun auf tragische Weise von einem Wirbelsturm ad absurdum geführt. Die Installation wird aus meinen Fotografien von Vanuatu, seinen Menschen, Dokumenten aus Gesprächen, Zeichnungen und Sandzeichnungen (die traditionelle Kommunikationsform Vanuatus) bestehen. Sie soll ein Beitrag sein zum Thema "EINSPRUCH und ANSPRUCH" auf ein Leben in Würde, Gerechtigkeit, Offenheit und Schönheit. Das Geld aus dem Verkauf jedes einzelnen Objekts wird ganz punktuell den Wiederaufbau eines Projekts auf Vanuatu unterstützen (Schulbau in Port Resolution, Karongo oder Lelepa).

Wir danken allen, die uns dabei gezielt und in welcher Form auch immer unterstützen.

Das "Menschen gegen Monster" - Spendenkonto für Vanuatu:



Foto: M. Kohler-Heilingsetzer©

Näzi (Deutschland)

1962 geboren als Sybille Reichert in Boxberg, Baden-Württemberg

1990-1996 Studium der Bildhauerei an der Hochschule der Künste Berlin, Abschluss als Meisterschülerin von Prof. Joachim Schmettau
Seit 1997 mehrere Stipendien und Auszeichnungen sowie zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen
1999-2000 Bühnenbild- und Kostümassistenz, Theater Saalbau Neukölln, Berlin
Lebte und arbeitete von 1983-2013 in Berlin

„Erdgöttin“, Terracotta, 1996

„Schlaue Feder“, Keramik, Textil bemalt, 1996

„Zahnbürsten Lady“, Gips, verschiedene Materialien 1996

Näzi

„Mann, Frau, Sex, wirre Haare, nacktes Fleisch, Verletzlichkeit... Indem ich modelliere, setze ich mich vornehmlich mit inneren Konflikten, mit der Kunstgeschichte, und mit Erfahrungen mit dem ‚anderen‘ Geschlecht auseinander.“ Näzi 2013

Nänzis Thema ist in erster Linie die Frau, und wie diese in ihrer Physiognomie einen seelischen Zustand darstellt. Viele ihrer weiblichen Figuren scheinen verstörend existentiell bedroht zu sein, andere strotzen vor erotischer Weiblichkeit. Der starke „Ich-Bezug“, die Neigung, sich selbst performativ als Skulptur zu inszenieren, zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk.



Foto: M. Kohler-Heilingsetzer©

Claudia-Maria Luenig
(Deutschland/Österreich)

1957 in Herbern (D) geboren
1976-1980 Diplom Chemieingenieurwesen,
Fachhochschule Münster, Burgsteinfurt (D)
1992 Bachelor of Visual Arts (Skulptur) an
der Canberra School of Art, Australian
National University, Canberra (AUS)
1992-1998 Master of Arts (Interior Design),
RMIT, Melbourne (AUS)
Seit 2013 Doktoratsstudium an der
Universität für Angewandte Kunst, Wien (A)

Lebt und arbeitet in Wien (A)

„Leibhäuser 1-4“, geschweißtes Stahlgerüst,
gehäkelte Form aus Gummiband, 2015

Claudia-Maria Luenig

Die Arbeiten beschäftigen sich mit Grenzmetaphern, den Grenzen zwischen Körper und Haut und Leib und Haus.

Die Objekte Leibhäuser präsentieren den oben erwähnten Zwischenzustand in 3-dimensionalen Form. Sie demonstrieren einen langsamen Übergang vom Körper zum Haus, zum Haus des Leibes, als Grenzmarkierung zwischen Intimität und Öffentlichkeit. In den Leibhäusern wird die Haut zu einer Wand, einer undurchlässigen Grenze zwischen dem Ich und der Welt draussen. Das Haus steht symbolisch für das ICH, ebenso kann es auch das Gedächtnis der Gesellschaft sein, der flexible Körper oder Körperform stellen die Kraft der Veränderung und Zukunft dar: wohin dehnt sie sich aus und wie verteilt sie sich?

“Die Haut markiert eben nicht nur eine tatsächliche, sondern auch eine symbolische hochbesetzte Grenze, die kulturellen und historischen Wandlungen unterworfen ist.” (1)

Claudia Benthien, Haut- Literaturgeschichte, Körperbilder, Grenzdiskurse, Rowohlt, 2001



Foto: D. Weigert©

Gertraude Pohl (Deutschland)

1940 geboren in Zittau

1959-1964 Studium an der Hochschule für bildende und angewandte

Kunst Berlin, Diplomdesignerin

1964-1980 Künstlerische Arbeit für Architekturprojekte im Stadtzentrum Berlins sowie Studienreisen nach Bulgarien, Rumänien, Aserbaidshan, Usbekistan, Kasachstan, Karelien und Finnland

1978-1988 freischaffend in Berlin: textile Arbeiten, Malerei, Bautechniken, Innen- und Außenraumgestaltung, Lehrtätigkeit an der Kunsthochschule Berlin Weissensee

1991-1992 "Künstler zeigen Flagge", temporäre Kunstaktion, Berlin Alexanderplatz

seit 1994 plastische Arbeiten mit Papier und Kunststoffen, thematische Reihen u. Installationen

„Wahnsinn“ – Kreuzworte in den Proportionen eines Palastes, Installation mit 36 Tafeln, Dämmstoff Isofloc, Polyesterol, Kunststoff, geschöpft, geschnitten und montiert, 2010

Gertraude Pohl

Die Tafeln sind in einem lang gestreckten Block geordnet. Aus jeder Platte ist ein Wort herausgearbeitet, lesbar in vertikalen und horizontalen Folgen, die sich zu Denk- und Sprachbildern formieren. Die Plastizität wird verstärkt durch Licht und Schattenwirkung

Das titelgebende Wort WAHNSINN schwebt über dem Block wie vor einigen Jahren das Wort ZWEIFEL des Norwegers Romberg über dem zum Abriss bestimmten Palast der Republik in Berlin. Die Arbeit folgt den Abmessungen des trotz oder wegen seiner politischen und kulturellen Symbolkraft inzwischen geschleiften Gebäudes.

Die Tafeln sind mit dem Dämmstoff Isofloc aus zerrissenem Zeitungspapier beschichtet, äußerst leicht durch Polystyrol als Trägermaterial, gleichsam eine doppelte Dämmung. Symbolisch ist hier vieles: der Wortsinn, der auf die Schwierigkeit demokratischer Vorgänge in der Öffentlichkeit verweist, das Wort WAHNSINN, das unlösbar mit dem Ende *der deutschen Teilung verbunden ist und mittelbar auch mit der Bilderstürmerei und Abrisswut in den neuen Bundesländern.*

In Zeitungen aller Art fleißig kommentiert und beschrieben, werden Wahrheit und Lüge solcher Vorgänge zuletzt Wort für Wort geschreddert und wieder aufbereitet zu vernünftigem Dämmstoff – der Stoff, aus dem man Kunst machen kann. WAHNSINN!



Foto: D. Weigert©

Jaleh Pourhang-Ramezani
(Iran/ Deutschland)

1941 geboren in Teheran
1961-1968 Studium der Sozialwissenschaft
und Malerei an der Universität in Teheran
1968-1985 Arbeit als Kunsterzieherin,
Dozentin an der Kunsthochschule und
Berufsfachschule sowie Leiterin der
Mani-Gallery-of-Arts in Teheran
1985 Emigration mit Familie in die BRD,
unterrichtete u.a. an Modelfachschulen in
Baden-Württemberg
Lebt und arbeitet seit 1998 in Berlin

„Hoffnung“, Öl auf Leinwand, 2015

Jaleh Pourhang-Ramezani

In meinem Bild habe ich meine Hoffnung für die Zukunft, für die zukünftige Welt gemalt. Ein abstraktes Fenster, in das Licht hereinfällt mit einem Menschen – Du oder ich -, der diesem Licht, dieser Hoffnung entgegenschaut. Ich bin ein optimistischer Mensch trotz aller Kriege und Brutalitäten, die im Moment in der Welt geschehen. Vor der Revolution in Persien sollte ich Assistentin in der Kunstakademie werden, wäre heute vielleicht Professorin, hätte ein besseres Leben, könnte junge Menschen an die Kunst heranführen. Doch meine erzwungene Flucht, nachdem alle meine künstlerischen Arbeiten von den islamistischen „Revolutionären“ zerstört wurden, machte diese hoffnungsvolle Zukunft zunichte. Ich musste mein Land Persien, meine Stadt Teheran vor Jahrzehnten verlassen und kam in einer unsicheren Welt an und erlebte immer wieder Zerstörungen in meinem Leben. Sehr viel Schweres habe ich erlebt - zwei schreckliche Herzoperationen und anderes mehr. Doch meine Enkelkinder geben mir die Kraft zum Weiterleben. Sie geben mir Hoffnung auf eine bessere Welt, auf die Zukunft. Sie sind die meine Inspirationsquelle. Dieses Bild musste ich malen!



Foto: M. Kohler-Heilingsetzer©

Tina Schwichtenberg (Deutschland)

1944 geboren in Kiel

1986-1989 Studium an der Muthesius-Kunst-
hochschule Kiel

Seit 1989 lebt und arbeitet sie als

Bildhauerin und Aktionskünstlerin in
Berlin und Kiel

Tina Schwichtenberg

„Memento mori“

Tina Schwichtenberg trinkt für ihre Trauer-Skulpturen weiße Leinentücher mit Zelleim und formte sie so, dass der Eindruck entsteht, sie bedecken Körper Verstorbener. Nach Tagen, besonders durch die Luftfeuchtigkeit, verlieren die Skulpturen ihre körperhafte Form, sie fallen in sich zusammen. Zurück bleibt ein abstraktes Gebilde; die Form vergeht, löst sich auf wie die sterbliche Hülle eines Menschen.

Die Künstlerin spricht von einem „memento mori“ für „Legionen von Opfern aller Kriege, aller Gewalt. Und sie sucht für sich in allererster Linie eine Antwort auf die Frage, ob man das eigentlich Nicht-Darstellbare in der Kunst darstellen kann: Schrecken, Entsetzen, Schmerz, Trauer.

Ihr Misstrauen gegenüber plakativem Realismus bleibt, ihre Skepsis, das Paradoxon nicht bewältigen zu können, hat sie überwinden können. Es wurde ihr möglich, ihre „inneren Bilder“ von Schrecken, Tod und Trauer umzusetzen in fesselnde, anklagende, strenge, stille Form.

(Ingeborg Ruthe)

„Memento mori“, geleimtes Leinen,



Foto: D. Weigert©

Christine Seghers (Niederlande)

1945 geboren in Clinge, Niederlande
1972–75 Kunststudium an der Gerrit
Rietveld Academie, Akademie der Künste,
Amsterdam
1985–87 Studium der Kunsterziehung an
der Kunsthochschule Utrecht
2004–2006 Studium der Kunstgeschichte
an der Universität Utrecht, Moderne und
Zeitgenössische Kunst (Master of Art),
Utrecht
Lebt und arbeitet in Bennekom,
Niederlande

“Stop the hate, negotiate!”
Installation Mischtechnik, 2015

Christine Seghers

Die Pieta, eine mit Tschador bekleidete Maria, ruft auf zur
Barmherzigkeit statt Hass.

Seit einiger Zeit habe ich die Wünsche von Menschen für eine
bessere Welt gesammelt. Lesen Sie bitte auf diesen Zetteln
was Menschen zu diesem Thema geschrieben haben. Die
meisten wollen Frieden, Arbeit Gesundheit und Liebe. Kinder
zeichnen Herzen, das ist das Wichtigste für sie.

In die Bienenwaben gibt es auch jetzt in dieser Ausstellung
die Möglichkeit für die Besucher Ihre Wünsche für eine
andere Welt aufzuschreiben und in die Wunschmauer zu tun.



Foto: D. Weigert ©

Beate Spitzmüller (Deutschland)

1963 geboren in Offenburg

1986-1988 Studium im Fachbereich Keramik an der Academie des Arts Decoratifs Straßburg

1988-1993 Studium im Fachbereich Malerei an der Freien Akademie für Bildende Kunst, Freiburg

1991-1993 Studium an der Städelschule Frankfurt, Hochschule für Bildende Kunst, im Fachbereich Interdisziplinäre Kunst, Mitarbeit am „Leeren Museum“ von Ilja Kabakov

seit 1993 als freischaffende Künstlerin tätig

Lebt und arbeitet in Berlin

„O.T. 1 aus der Serie The Land After I, Heimat& Erinnerung“, Farbpigmentdruck, 2001/2014

„O.T. 3 aus der Serie: The Land After II, Heimat & Erinnerung“, Farbpigmentdruck, 2001/2014

Beate Spitzmüller

„The Land After I“

Die vereiste Welt, erstarrt in ihrer natürlichen Bewegung, festgehalten in einem Mantel aus Eis, gleicht einer Märchenlandschaft. Sie berührt und verzaubert in ihrer Schönheit, in ihrem kalten Glanz und öffnet uns einen anderen Zugang zur Welt.

Und dennoch:

Eine Landschaft, die aufgrund eines Orkans entstand.

In Sekundenschnelle wurde eine mir seit Kindheitstagen an vertraute Landschaft als Folge von Klima- und Landschaftsveränderungen (Welterwärmung, Errichtung von Monokulturen) zerstört.

Der bis dahin unverrückbare Wald lag hernieder, wurde neu gestapelt und geschichtet, bis er ökonomisch genutzt und weiterverarbeitet werden konnte.



Foto: D. Weigert©



Karin Tiefensee (Deutschland)

1957 geboren in Berlin

1975-1983 Studium und Arbeit als Projektierungsingenieur für Steuerungsanlagen

1983-1989 Studium und Aspirantur an der Kunsthochschule Berlin im Fach Bildhauerei bei Prof. Jastram und Prof. Schönfelder

Seit 1989 freischaffend tätig als Bildhauerin, Grafikerin und Puppengestalterin

Seit 1994 Lehrkraft für künstlerische Gestaltungslehre an der HfS Ernst Busch, Abt. Puppenspielkunst

„Reibung“ „Durchsicht“ „Überflug“
„Dunkler Gruß“ „Neue Aussicht“
„In Deckung“ „Umschwung“
Tiefdruck und Collage, 2007-2015

Karin Tiefensee

Selbst erfahrene gesellschaftliche Umbrüche, die ich als Berlinerin unmittelbar erlebt habe, prägen bis heute meinen kritischen Blick auf die Gegenwart.

Einsprüche sind für mich Arbeiten, die ein sinnliches Erlebnis von Sichten in den Widersprüchen ermöglichen.

In meinen Arbeiten versuche ich, Zustände, Befindlichkeiten, empfundene Mechanismen, erahnte Prinzipien des gesellschaftlichen Seins einzufangen und sie abstrahiert in meine Formensprache umzusetzen. Dabei suche ich nach assoziierbaren Strukturen, die ich kontrastreich und mehrfarbig kombinieren und verarbeiten kann. So kommen quasi spielerisch verschiedene, auch neue Techniken des Drucks in Kombination mit Collage und Kreide zur Anwendung.

der tat zuerst als
ob er nichts
gehört



Beate Tischer (Deutschland)

1979-1984 Studium der Drucktechnik
an der TU Chemnitz, Diplom
1985-1988 Puppengestaltung am Staatlichen
Puppentheater Dresden
1988-1990 Abendstudium Plastik an der
Kunsthochschule Dresden, Mitarbeit in
Keramikwerkstätten in Dresden und Berlin
1990-1996 Studium Malerei und Freie
Keramik an der Hochschule Niederrhein in
Krefeld, Diplom
1998-1999 Postgraduale Studium
Multimedia-Design

Lebt und arbeitet in Berlin

„Der Tat zuerst“, C-print, 2015

Beate Tischer

Buchstabieren von Worten wie Aggression, Verletzbarkeit, Empfindsamkeit, Sehnsucht, Würde. Buchstabieren, um wieder zu empfinden, leben und lieben zu können - das Eis zu durchbrechen, das gefrorene Meer, die Kälte in und zwischen uns. Immerwieder der Versuch, unerkannt zu bleiben, unerkannt fortzukommen - obwohl da der Wunsch ist, erkannt zu werden, Verbindungen herzustellen, die Insel zu verlassen, nicht länger aneinander vorbeizusehen, vorbeizugehen, vorbeizuleben.



Foto: D. Weigert©

Songwen Sun-von Berg (China/Deutschland)

1968 geboren in Shanghai
Studium an der Universität der Künste Berlin,
Freien Universität Berlin, und Shanghai Jiaotong
University, Abschlüsse Bachelor of Science und
Master of Arts; Mitglied des Berufsverbandes
Bildender Künstler Berlin (BBK), der GEDOK
Berlin und der EFAK
Seit 1991 lebt und arbeitet sie als freischaffende
Künstlerin in Berlin
Seit 2008 Einzel- und Gruppenausstellungen in
Deutschland und in China, zahlreiche Arbeiten
in privaten Sammlungen

„Naturgewalten 1-3“, Tusche auf Karton, 2012

Songwen Sun-von Berg

Mit den Arbeiten „Naturgewalten 1-3“ möchte ich Volumen und Bewegungen darstellen, eine Fülle aus der Natur und aus dem Leben. Der Mensch ist ein Teil der Natur und im Einklang mit der Natur zu leben, die Natur zu schätzen und zu achten entspricht einer Weisheit der asiatischen Kultur - dem Zen. Der Hauptgedanke des Zen ist: Mit klarem Herzen das Wesen der Dinge erkennen, den menschlichen Hochmut ablegen und das Wahre erhalten. „Wir brauchen eine Welt, die Schönheit, Harmonie, Gerechtigkeit und ein würdevolles Leben für alle beinhaltet.“

ENTRY



Christel Wollmann-Fiedler (Deutschland)

Geboren in Untersuhl Kreis Eisenach in Thüringen, aufgewachsen im Harz, praktische fotografische Ausbildung in Braunschweig, Besuch der Fachschule für Fotografie und Grafik in Hamburg, Praktikum in München bei Agfa. Als Fotografin an der Freien Universität Berlin gearbeitet, später in Nordfriesland und über dreißig Jahre in der Universitätsstadt Tübingen gewohnt, seit 2003 als Freie Fotografin und Autorin in Berlin. Seit 2008 schreibe ich für deutschsprachige Zeitungen und Internetforen im Ausland Artikel und Rezensionen mit unterschiedlichen Themen. Zeitzeugengespräche mit überlebenden jüdischen Bürgern führe ich seit Jahren.

„Romafamilien“, Fotografie, 2014

Christel Wollmann-Fiedler

Die unendliche Armut dieser Romafrauen kann ich nicht beschreiben, dieser Tigan, wie sie sich stolz nennen, ist unbeschreiblich, der Mut dieser Frauen ungewöhnlich. Alleine gelassen werden sie von ihren Männern, alleine gelassen werden sie vom Staat. Am Rande der Dörfer leben sie in Butzen, ohne Wasser, können ihre kleinen Rotznasen kaum waschen.

Stolz sind die mit den weiten, langen, roten Röcken, schön sind die mit langen Zöpfen. Von achtzehn Minderheiten im Land sind sie die größte.

Im Westen Europas werden sie missachtet, im eigenen Land gehören sie seit alters her dazu. In den Dörfern Siebenbürgens begegne ich ihnen, wie eine alte Freundin begrüßen sie mich.

„Einsprüche“ alleine genügen nicht, auch Nostalgie, schöne Gesänge und wohlklingende Zigeunermusik können diese Frauen nicht gebrauchen. Beständige materielle Hilfe ihres Staates und unseres europäischen Verbundes wäre nötig und ein nicht feindliches Verhalten, ein freundliches Verhalten, ihnen gegenüber!

Eröffnungsrede zur Ausstellung:

Der Titel der EFAK-Ausstellung „Einsprüche – Künstlerinnen für eine andere Welt“

formuliert einen politischen Anspruch

Als Künstler weiblichen Geschlechts beziehen die an der Ausstellung beteiligten 27 Künstlerinnen mit ihren Einsprüchen eine eigene Position zum Zustand unserer Welt und bringen diese - vermittelt durch ihre Kunst - zum Ausdruck. Mit sensibler Wahrnehmung spüren sie die aktuellen Missstände auf und entwerfen individuelle künstlerische Werke und Visionen. In ihren Bildern, Skulpturen und Installationen bringen sie ihre Sicht auf die aktuellen Verhältnisse zum Sprechen. Die Aussagen der Künstlerinnen sind sehr vielfältig, das werden Sie bei der Betrachtung der einzelnen Werke in dieser Ausstellung feststellen, denn sie spiegeln die Erfahrungen von unterschiedlichen Frauen, ihre selbst durchlebte Geschichte, die in unterschiedlichen kulturellen Kontexten stattgefunden hat. Sie zeigen Ihre Reaktion und ihr künstlerisches Eingehen auf die Nöte von Menschen unserer Zeit, auf gesellschaftliche Umbrüche und Bedrohungen.

Es ist eine Ausstellung in der überwiegend Mitglieder der Europäischen Frauenakademie der Künste und Wissenschaften zu sehen sind, Künstlerinnen aus Italien, den Niederlanden, Österreich und Deutschland, die in der EFAK ein Forum gefunden haben, das ihre künstlerische Arbeit vermittelt und den Austausch von Künstlerinnen untereinander fördern will.

Ein Themenkomplex, der in der Ausstellung zur Sprache kommt ist der gesellschaftliche Umgang mit dem weiblichen Körper, seine Limitierung durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Zwänge. So macht die gebürtige Iranerin Akram Abooe auf die Einengung weiblicher Identität in ihrer Heimat aufmerksam, die grafisch geprägte Fotoarbeit Beate Tischers und die Skulpturen der 2013 verstorbenen Bildhauerin Nänzi zeigen die Fragilität und Verletzlichkeit weiblicher Körper. Die Filmemacherin Uli Decker führt in ihrer Fotoarbeit TransFormation den Zusammenhang von sexueller Identität und Körperlichkeit vor Augen und will bewusst irritieren. In der zweiten Etage der Ausstellung stellt die Österreicherin Claudia Maria Luenig, die Interaktion von weichen Körpern und sie umgebenden Häusern mit ihren Leibhäusern freischwebend in den Raum.

Die Gemälde von Gisela Breitling zeugen von einem ungewohnten Blick auf den Frauenkörper und stellen männlich gedachte Universalität auch in Bezug auf den Frauenkörper in Frage. Die Präsentation ihrer 4 Arbeiten, eine davon wurde der unselbständigen Stiftung der EFAK übereignet, ist auch zugleich eine Hommage an diese ausserordentliche Künstlerin, die

sich engagiert für die immer noch geringe Wahrnehmung der Kunst von Frauen eingesetzt hat und die Mitbegründerin der EFAK, wie auch des Verborgenen Museums war.

Die Utopie und Sehnsucht nach einer friedlichen, gerechten und demokratisch verfassten Welt werden in den Arbeiten von Christine Seghers und Angela Mrositzki erkenntlich: Die Niederländerin Seghers sammelte Wünsche von Menschen zu einer besseren Welt und fordert das Publikum dieser Ausstellung dazu auf, ihre Wünsche aufzuschreiben und in eine Waben ihrer Installationstafel zu stecken, um damit Teil des Kunstwerkes zu werden. Die in Italien lebende Angela Mrositzki glaubte auf dem Inselareal Vanuatu ihre „Inseln des Glücks“ gefunden zu haben, da dort die glücklichsten Menschen der Welt leben sollen. Doch der Wirbelsturm Pan zerstörte die Idylle und entzog der Bevölkerung ihre Lebensgrundlage, Grund genug für Angela Mrositzki, ihre Installation dem Wiederaufbau des von ihr entdeckten Paradieses zu widmen. Hier zeigt sie, wie Kunst in unmittelbare Aktion überführt wird. Ihr Projekt zielt auf direkte Hilfe und Unterstützung und fordert alle auf, sich zu beteiligen.

In Gertraude Pohls Installation schwebt das titelgebende Wort WAHNSINN, das unlösbar mit dem Ende der deutschen Teilung verbunden ist. Die Arbeit folgt den Abmessungen des trotz oder wegen seiner Symbolkraft inzwischen geschleiften Palastes der Republik in Berlin. Delegitimierung - Geschichtsvergessenheit – Alternativlosigkeit? Mit ihren Kreuzworten gibt sie zu bedenken, wie sehr der Einzelne, durch sein Verhalten, das große Ganze mitbestimmen und auch prägen kann. Sühelya Asci provoziert dagegen mit ihrer imaginären Darstellung die Zerstörung, aus der das Neue wächst. Eindringliche Aussagen zu den gegenwärtig brennenden Fragen von Migration und Flucht formulieren die Österreicherin Margret Kohler-Heilingsetzer, Tina Schwichtenberg und Christel Wollmann-Fiedler. Kohler-Heilingsetzer zeigt ihre plastischen Arbeiten zu den Boatpeople, in dem sie in einer eigens für die Ausstellung entwickelten Projektion auf den Braukessel im Eingangsbereich zeigt, der die Form eines Bootes aufgreift. Die raumfüllende Installation von Tina Schwichtenberg *memento mori* visualisiert den zahllosen, anonymisierten Tod und Christel Wollmann-Fiedler gibt in ihren Fotoporträts den gesellschaftlichen Randexistenzen von Romafrauen ein Gesicht.

Die Hoffnung auf eine bessere Welt und das Schicksal der Boatpeople sind auch Thema von Rosika Janko-Glage, die in ihrer Vision einer anderen Welt das Schicksal der vom Aussterben bedrohten Tiere mit einbezogen wissen will. Auch Theresa Beitzl rückt das Tier als Geschöpf in den Mittelpunkt ihrer künstlerischen Arbeit: der in unserer Kultur zum anonymen Nutztier degradierten Kuh verleiht sie ein individuelles, archaisch anmutendes Antlitz. Sie mahnt damit an, dass wir eine neue Beziehung zu allen Kreaturen und damit zur ganzen Schöpfung zurückgewinnen sollten.

Um schöpferische Kreativität und ihre Beziehung zu den Prozessen lebendigen Wachstums geht es auch in der Installation

der Italienerin Nicoletta Braccioni, die mit ihren „Essenza“ zerbrechliche Keimzellen vorführt, die in perfekter Form schon alles in sich tragen und dennoch in ihrer Fragilität mit Vorsicht zu behandeln sind.

Die künstlerische Sensibilität und der reflektierte Umgang mit gesellschaftlicher Veränderung drückt sich auch in den Arbeiten von Almut Broer aus, die Augenfälliges und Liebgewonnenes in ihren kontemplativen Arbeiten hinterfragt. Karin Tiefensee versucht gesellschaftliche Veränderung in abstrakte Formensprache umzusetzen. Die Iranerin Jaleh Pourhang Ramezani möchte mit ihrer Malerei einen Punkt der Hoffnung für die Zukunft setzen, den sie trotz härtester Lebenserfahrungen nicht verloren hat. Ihr großformatiges Bild durchbricht mit seinem Licht symbolisch die Enge der Wand, in die es gepresst scheint. Zwischen Hoffnung und Skepsis bewegen sind die Arbeiten von Johanna Martin, Beate Spitzmüller, Sousan Mashadi Sohi, Sabine Hoffmann und Burghild Eichheim. Sie alle gehen auf die Suche nach den Lösungen im Dilemma umweltzerstörerischer Tendenzen, unserer Sehnsucht nach einem Leben mit der Natur und unserem tatsächlichen Handeln gegen sie und setzen diesen Widerspruch ästhetisch ins Bild. Sie berühren uns und hinterfragen die vermeintliche Ausweglosigkeit dieser Entwicklung.

Ein überlebenswichtiges Thema ist in diesem Zusammenhang das Wasser, das ja bekanntlich der Ursprung allen Lebens ist. Gudrun Fischer-Bomert führt mit ihrer raumgreifenden Installation „Deep Water“ die Fragilität des natürlichen Gleichgewichtes vor Augen. Das Wasser als Basis alles lebendigen Werdens droht im Kampf um überlebenswichtige Ressourcen den Kürzeren zu ziehen.

Eine Aussicht darauf, wie das Gleichgewicht der Kräfte erreicht werden könnte, formuliert die aus China stammende Künstlerin Song-Weng Sun van Berg. In der traditionellen asiatischen Kultur ist der Mensch nur ein Teil der Natur und lernt diese zu schätzen und zu achten. Sie schreibt, wir brauchen eine Welt, die Schönheit, Harmonie, Gerechtigkeit und ein würdevolles Leben für alle beinhaltet.

Wie schließen mit einem Rückgriff auf den Anfang unserer Eröffnung, die performative Kieszeichnung der Berliner Künstlerin Kaaren Beckhoff, die diese heute anlässlich der Ausstellungseröffnung im Biergarten der ehemaligen Weißbierbrauerei Willner in den Kies gestreut hat. Sie bezieht sich mit ihrer meditativen Arbeit auf die Tradition südindischer Kolams, die dort von Frauen traditionell vor die Häuser gestreut und täglich erneuert werden. Bodenornamente, die in ihrer Vergänglichkeit und Vitalität und Schönheit ein ästhetisches Zeichen setzen gegen den Materialismus unserer Zeit.